Erscheint wöchentlich 3mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 12. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 28. Januar.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1916.

Kaiser Wilhelm-Lied.

Melodie: Deutschland, Deutschland über alles.

Wilhelm, Deutschlands dritter Kaiser —
Friedensfürst und Siegesheld!
Einen Herrscher seinesgleichen
Sah noch nie die weite Welt!
Stehn auch unter seinen Ahnen
Recken hochgemut und hehr,
So geliebt von seinem Volke
War kein einz'ger noch, wie er!

Unter seinem Szepter blühte
Herrlich auf das deutsche Reich
Und in edlen Friedenswerken
Kam kein anderer Fürst ihm gleich.
Darum schlichen voller Mißgunst
Seine Nachbarn um ihn her;
So bewundert und geneidet
War kein einz'ger noch, wie er!

Eine Welt von Feinden drohte
Mit Vernichtung, Krieg und Brand;
Nach dem Schwerte griff zur Abwehr
Seine starke Friedenshand.

Einig stand ein Volk in Waffen
Von der Oder bis zum Meer
So geschirmt von seinen Mannen
War kein einz'ger noch, wie er!

Nicht gezwungen, nicht gedungen,
Nicht verlockt durch Soldes Klang
Schaarten sich um ihren Kriegsherrn
Freie Deutsche mit Gesang.
Edler, Arbeitsmann, Gelehrter,
Greis und Knabe griff zur Wehr —
So umjubelt von den Seinen
War kein einz'ger noch, wie er!

Fürsten-Namen und -Geschlechter
Sinken in Vergessenheit;
Kaiser Wilhelms Heldenname
Überdauert alle Zeit!
Denn so treu zu seinem Volke
Hielt kein anderer Fürst, wie er,
Und so sehr geliebt vom Volke
Wird kein zweiter Kaiser mehr!

Paul Albers - Breslau.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 27. Januar 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Dem Kaiser.

Wie im vorigen Jahre, so begeht der Kaiser auch seinen jetzigen Geburtstag, an dem der Monarch das 57. Lebensjahr vollendet, bei seinen Soldaten im Felde. Wiederum beschränkt sich die kaiserliche Geburtstagsfeier auf kirchliche Gottesdienste und Veranstaltungen in den Schulen. Das bunte fröhliche Treiben in den Straßen der Reichshauptstadt vor dem altersgrauen Königsschloß, das Hurrarufen und Tücherschwenken, wann und wo der Herrscher zu seinem Geburtstage sich zeigte, alle diese tausendfältigen Kundgebungen der Liebe und Treue, die Illumination und Festmahle, das alles unterbleibt auch in diesem Jahre, gleich der gewohnten herzlichen Beglückwünschung des Monarchen im Kreise der kaiserlichen Familie, denn der Krieg wütet auch am diesjährigen Geburtstage des Kaisers noch fort und unterdrückt die Feier des Tages nach der gewohnten, lieb gewordenen Art. Nicht einmal schriftliche oder telegraphische Grüße dürfen dem Kaiser, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, in das Feld geschickt werden, um jede Störung der ernsten Kriegstätigkeit zu verhüten. Aber trotzdem wird des Kaisers Geburtstag in deutschen Landen nicht weniger als sonst gefeiert; im Gegenteil, inniger noch als sonst gedenkt das deutsche Volk seines Kaisers in dieser Kriegszeit, heißer noch als sonst steigen aus den Herzen aller Deutschen brünstige Gebete zum Himmel empor, die Heil und Segen für den Kaiser erflehen. — Der heißeste Herzenswunsch aber, dessen Erfüllung das deutsche Volk am 27. erfleht, ist der, daß es dem Kaiser beschieden sein möge, in dem soeben begonnenen Lebensjahre wieder die Werke des Friedens üben zu können, und das deutsche Volk auf den Wegen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung vorwärts und neuen Höhen zuzuführen.

Gott schütze und schirme den Kaiser und sein Haus! Heil, Kaiser, Dir!

Heute früh 7½ Uhr trat der Brockauer Kriegerverein und die Freiwillige Feuerwehr im Garten des Peuker'schen Gasthofes zur Abholung der Fahne an und marschierten dann unter Vorantritt der Trommler und Pfeifer zum gemeinsamen Gottesdienst nach der katholischen und dann zur evangelischen Kirche. Nach Abbringen der Fahne fand bei Herrn Peuker ein gemeinsamer Frühschoppen statt.

Die Garnison nahm an den Festgottesdiensten Teil und sind für heute Abend besondere Feiern vorgesehen.

Die Brockauer Schulen versammelten ihre Schüler zu erhebenden Schulfeiern.

Gruppen der Bevölkerung versammeln sich in den verschiedenen Lokalen, um in schlichten der Zeit entsprechenden Feiern den Geburtstag unseres Kaisers zu begehen.

* * *

* [Verlängerte Polizeistunde] haben nur diejenigen Gastwirte heute am Geburtstage des Kaisers, in deren Lokalen Feiern von geschlossenen Gesellschaften stattfinden und hierzu die Genehmigung der Kommandantur eingeholt haben.

* [Postalisches.] Heute, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, werden die Postschalter wie Sonntags offengehalten und außerdem Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

† [Krankheitsbericht] In der Woche vom 16. bis 23. Januar 1916 erkrankten an Diphtherie: in Zimpel, Schönborn und Protsch je 1 Person, in Domslau 2 Personen, im Schmiedefeld 3 Personen, in Tschechnitz 5 Personen: an Scharlach: in Cosel 1 Person. Es starben an Diphtherie: in Brockau 1 Person; an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: im Pflegehaus Herrnprotsch 2 Personen.

* [Das Lichtspielhaus Brockau] bringt am 27. Januar 1916 folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. Österreichische Monitoren vor Belgrad. „Vermißt gemeldet", Monopol-Kriegsschlager in 3 Akten. Erlebnisse eines Offiziers im Osten. Kiebitz halts Maul, köstlicher Humor. „Unser Kaiser im Frieden". „Leichtsinn", prächtiges Drama aus dem modernen europäischem Sklavenleben. Cuttica ist schüchtern, großartige Komödie. „Im wilden Westen", Abenteuer eines Farmers. „Der geheimnisvolle Schatten", etwas für die Lachmuskeln. Einlagen nach Bedarf.

— **Rothsürben**, 26. Januar. Im Ortsfernsprechnetz Rothsürben wird gemäß der gegenwärtigen Teilnehmerzahl auf Grund der §§ 2 und 3 der Fernsprechgebührenordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichs-Gesetzbl. Seite 711) zum 1. April d. J. die jährliche Pauschgebühr für sämtliche Anschlüsse auf 80 Mark festgesetzt und die Berechnung von Grund- und Gesprächsgebühren aufgehoben.

— **Kottwitz**, 26. Januar. Nachdem die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die angeordneten Sperrmaßregeln hiermit wieder aufgehoben bei den Stellenbesitzern Mannig, Witwe Reuthel und Maskos, sämtlich in Kottwitz.

— **Tschirne**, 26. Januar. Auf der Kreischaussee Tschirne—Zindel zwischen Station 2,4 bis 2,5 rechts, in der Feldmark Zindel, ist von einem jungen Apfelbäumchen die Krone abgebrochen worden. Wer den oder die Täter, derart zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Strafe erfolgen kann, erhält eine Belohnung von mindestens 20 Mark.

Metallenteignung.

Die Sammelstelle wird am 1. Februar cr. eröffnet und befindet sich.

Breslau, Kleine Groschenschengasse 9

(Geschäftsstunden von 8 — 1 Uhr).

Die Termine für die Ablieferung werden wie folgt festgesetzt:

1. Februar bis einschl. 8. Februar:
Brockau, Benkwitz, Boguslawitz, Althofnaß.

17. Februar bis einschl. 24. Februar:
Grunau, Hartlieb.

25. Februar bis einschl. 3. März:
Kattern I und II, Klettendorf, Krietern.

Der „Verrat“ Montenegros.

Der Zusammenbruch Montenegros hat eine Erscheinung gezeitigt, auf die die Welt trotz der bisherigen Umdrehung aller Begriffe in Angelegenheiten des Krieges denn doch nicht gefaßt war. Wir wußten zwar schon, daß der Vierverband trotz seiner ständigen Niederlagen auf allen Kriegsschauplätzen ohne jeden Zweifel der endgültige Sieger sei, wir wußten, daß in diesem Kriege die Besiegten die Friedensbedingungen diktieren werden, auch war es nicht unbekannt, daß der Rückzug geschlagener Heere wie z. B. des russischen und der englisch-französischen Armee von Gallipoli ein ungewöhnlicher Erfolg sei. Deswegen sind wir bisher über derartige Redensarten nicht mehr erstaunt gewesen, sondern wir konnten schon immer vorher mit großer Treffsicherheit die Phrasen prophezeien, mit denen die neue Niederlage des Vierverbandes als ein in der Welt bisher noch nie dagewesener Sieg ausgeschrieben wurde.

Trotzdem gaben wir uns der stillen Hoffnung hin, daß die völlige und bedeutungslose Unterwerfung Montenegros doch als ein kleiner Erfolg unserer Waffen zugegeben werden würde, denn es war auch nicht der geringste ersichtliche Grund vorhanden, der zur Beschönigung dieser neuen Niederlage des Vierverbandes beitragen konnte. Wir haben aber dabei nicht mit der großen Erfindungsgabe der Vierverbandspresse gerechnet. Mit einer seltenen Einmütigkeit, die in der letzten Zeit nicht so stark beobachtet werden konnte, stellt die Vierverbandspresse fest, daß Montenegro „Verrat“ verübt habe, und daß mit kurzen Worten die ganze Unterwerfung Montenegros nur eine Art von zehn Manöver sei, da es sich tatsächlich um ein Abkommen zwischen Montenegro und Österreich handele.

Alle Zeitungen, aber besonders die französischen, die in jedem Kriege irgend einen Vertreter haben — sind davon fest überzeugt, oder stellen sich wenigstens so, daß der Vierverband von Montenegro in Stich gelassen worden sei. Sie werden von dieser Behauptung nicht einmal durch das beschämende Gefühl zurückgehalten, das vier ungeheure Mächte von einem so kleinen Ländchen in Stich gelassen worden sein sollen, und daß, selbst wenn es tatsächlich der Fall sein sollte, es unwürdig wäre, ein Wort zu verlieren.

Bewundern muß man aber in erster Reihe die betrügerischen Kunststückchen dieser Presse, die es fertig bringt, den Spieß umzudrehen. Alle Welt weiß, daß sich Montenegro mannhaft und tapfer gewehrt hat. Es hat bis zum Äußersten Widerstand geleistet und ist nur durch die überlegene Kraft der österreichisch-ungarischen Waffen auf die Knie gezwungen worden. Wenn von einem Verrat die Rede sein kann, dann hat der Vierverband den Verrat an dem kleinen Lande verübt, denn jeder vernünftige Mensch wird einsehen, daß nicht Montenegro den Vierverband, sondern daß der Vierverband Montenegro im Stich gelassen habe.

Alle Versprechungen, welche der Vierverband und besonders Italien Montenegro gemacht hatten, wurden einfach als nicht ausgesprochen behandelt. Der Vierverband hatte nicht die Lust oder vielmehr nicht die Macht, Montenegro zu helfen. Jetzt, wo Montenegro zusammengebrochen ist, wird es natürlich von der schamlosen Presse des Vierverbandes mit Kot beworfen und außerdem mit Drohungen für den Frieden bedacht. Wie jetzt die Kriegslage aber ist, wird man annehmen müssen, daß der Vierverband nur sehr geringe Gelegenheit haben wird, Friedensbedingungen zu diktieren.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten).

Der abgeschlagene Russensturm.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird berichtet: „Auch der fünfte Durchbruchsversuch der Russen im Raume von Toporoutz ist völlig gescheitert. Nachdem alle mit großer Tapferkeit geführten Vorstöße nur das Ergebnis gehabt hatten, die Verluste ganz gewaltig zu steigern und in die kaum aufgefüllten russischen Verbände neuerdings klaffende Lücken zu reißen, wurden die Angriffe schwächer, um sich schließlich auf Kanonaden zu beschränken. Auch am 27. Tag der Winterschlacht ist die Front der Armee Pflanzer-Baltin völlig unerschüttert. Die russischen Armeebefehle und auch angeblich die Anwesenheit des Zaren an der Front haben wiederum den Durchbruch nicht zu bewirken vermocht. Die russischen Verluste sind auf 80 000 Mann gestiegen.“

*

Frankreich hat die Hauptlast des Krieges getragen.

Im Pariser ‚Journal‘ warnt Charles Humbert vor der Vergeudung von Menschenmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder nötig sind, in die Heimat zurückgeschickt werden. Er sagt: „Das Leben wird täglich teurer, täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsproblemen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Köpfe überall mangeln? Frankreich hat für die heilige Sache der Verbündeten Anstrengungen ohnegleichen gemacht, es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung.“

*

Montenegro und die Friedensfrage.

Während den Zeitungen der Mittelmächte keinerlei amtliche Meldungen über das angebliche Scheitern der Friedensverhandlungen mit Montenegro vorliegen, wird bei unseren Feinden nach wie vor behauptet, der Krieg sei erneut ausgebrochen. Die ‚Idea Nazionale‘ will aus San Giovanni di Medua erfahren haben, der unerwartete Handstreich Montenegros sei auf die Ankunft serbischer Truppen aus Skutari unter dem Oberbefehl des montenegrinischen Generals Martinowitsch zurückzuführen. In Besprechung des angeblichen Abbruchs der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro schreibt ‚Corriere della Sera‘: der Kampf habe zwar wieder begonnen, aber man schlage sich nun zur letzten Verteidigung, d. h. um die Räumung und den Rückzug zu erleichtern.

*

Der peinliche Eindruck in Frankreich.

Die Leitartikel der Pariser Blätter über die Unterwerfung Montenegros bezeugen den peinlichen Eindruck, den die Nachricht unter der Bevölkerung Frankreichs hervorrief. Ohne dem Ereignis große Bedeutung beizumessen, bezeichnet der ‚Petit Parisien‘ den Fall Montenegros als den ersten Riß in der Außenseite des Vierverbandes. Die Eroberung der Schwarzen Berge befestigte die Stellung Österreichs in der Adria. Das ‚Echo de Paris‘ erklärt, die österreichischen Armeen könnten nun rasch ihre Angriffe an der albanischen Küste fortsetzen, wo Essad Pascha mit dem Rest des serbischen Heeres keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten vermöge. Alle Blätter bekunden ihre Enttäuschung, daß König Nikita den Widerstand nicht fortgesetzt habe. Der ‚Temps‘ schreibt: Der Fall Montenegros ist ein trauriges Ergebnis mehr, das sich den Enttäuschungen, die uns unsere militärischen Unternehmungen auf dem Balkan bereitet haben, anschließt. Es sei bedauerlich, daß die Lehren der serbischen Niederlage keine besseren Früchte getragen hätten. Um den Endsieg zu erreichen, sei ein besseres Zusammenwirken aller Verbündeten, selbst um den Preis der Hintansetzung berechtigter Einzelinteressen unbedingt erforderlich.

*

Der italienische Rückzug aus Albanien.

Es herrscht nunmehr nach Schweizer Meldungen, kein Zweifel, daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden. Die Sprache der halbamtlichen Presse begründet den Rückzug damit, daß die Expedition ihren Zweck einer Unterstützung der serbischen Flüchtlinge erreicht habe. Die Aufgabe von Valona, das von Italien besetzt wurde, als niemand an die Möglichkeit eines serbischen Feldzuges dachte, ist jedoch mit dieser Aufklärung nicht erklärt.

*

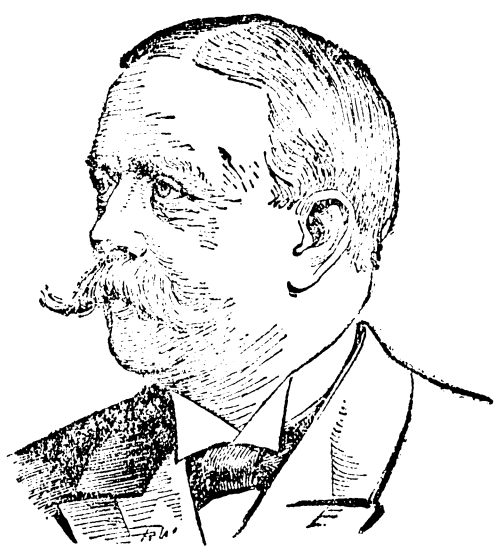
Die Kämpfe in Persien.

Wie die Agentur Milli von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muselmanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, flüchtete nach Maragha. Die letzten türkischen Siege in Aserbeidschan machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stiche gelassene Munition wird unter den Stämmen verteilt.

von Podbielski †.

Ganz unerwartet ist Staatsminister a. D. v. Podbielski in Berlin, 72 Jahre alt, einem Herzschlage erlegen.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man von Podbielski mit zu den populärsten Männern des Deutschen Reiches, zählt. Bezeichnend hierfür ist es jedenfalls, daß man von ihm selbst



in den Kreisen kleiner Leute selten anders als von „Pod“ sprechen hörte. Diese Beliebtheit hatte er seiner burschikosen Art und der großen Anzahl ziemlich derber politischer Scherzworte zu verdanken, die allenthalben im Nu die Runde machten, und dann für lange Zeit zum Gemeingut wurden. Es sei dabei nur an den „Lausekanal“, mit dem ihn „keiner vor den Bauch stoßen“ sollte, erinnert, sowie an sein Versprechen: „Nach der Heuernte verdusste ick.“

Es erregte nicht geringes Aufsehen, als der frühere Kommandeur der 3. Husaren zum Nachfolger v. Stephans, des hochverdienten langjährigen Leiters unseres Postwesens wurde. Die Erbschaft war keine leichte und so manch anderer wäre wohl davor zurückgeschreckt, den Posten eines Mannes anzutreten, der mit Recht als einer der genialsten seines Faches galt. v. Podbielski hatte den Mut, und erbrachte auch alsbald den Beweis, daß sein Können dem Wollen durchaus entsprach. Dem großen Publikum machte er sich durch Einführung der Ortskarte für 2 Pfennige beliebt.

Als im Mai 1901 Herr v. Hammerstein-Loxten das Landwirtschaftsministerium verließ, trat v. Podbielski an seine Stelle. Seine unabhängige Denkweise bekundete er auch hier, indem er zeitweise seinen Berufsgenossen und Freunden vom Bunde der Landwirte derbe Wahrheiten sagte. Dem Verhältnis gegenseitigen Vertrauens hat das übrigens keinen Eintrag getan. Nach seinem Rücktritt lebte er der Landwirtschaft und dem Sport. Er betätigte sich nunmehr als Leiter des Reichsausschusses für die Olympischen Spiele und war mitten in deren Vorbereitungen, die für den Empfang der gesamten weitverzweigten sportlichen Welt in Berlin getroffen wurden, als der Ausbruch des Krieges dieses großzügig geplante Werk in die Brüche gehen ließ. Jedenfalls ist mit dem Verstorbenen eine arbeitsfrohe eigenartige Persönlichkeit mit nicht alltäglichem Können dahingegangen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Fürst von Waldeck hat anläßlich seines Geburtstages einen Gnadenerlaß für Kriegsteilnehmer bekannt gegeben, wonach alle Gerichtsuntersuchungen niedergeschlagen werden. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind Personen des Soldatenstandes, die zur Entfernung aus dem Heere und Dienstentlassung verurteilt sind.

* Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, welche die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern erweitert. Die Kriegerfrauen erhalten auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auch auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus den gesetzlichen Bestimmungen gleichmäßig genießen. Ferner werden zukünftig die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steuerveranlagung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

Österreich-Ungarn.

* Mit dem 21. Januar sind für Österreich und Ungarn Bestimmungen über eine weitere Ausdehnung der Kriegsleistungspflicht in Kraft getreten. Die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte Pflicht gilt nunmehr bis zum 55. Lebensjahr. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einberufung der neugeschaffenen Landsturmkategorie immer zahlreichere, zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Ersatz unbedingt Vorsorge getroffen werden muß. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb der engeren oder weiteren Kriegsgebiete liegenden Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen.

England.

* Der Londoner Mitarbeiter des ‚Manchester Guardian‘ legt der Äußerung des Ministers Long im Unterhause die erhebliche Bedeutung bei, daß Kitchener die durch die Dienstpflicht verfügbar zu machenden Truppen als ausreichend für den Sieg erachte. Dies sei augenscheinlich so aufzufassen, daß die Forderungen MacKennas und Runcimans auf Beschränkung der militärischen Anstrengungen Englands angenommen seien, was durch ihr Verbleiben im Kabinett bestätigt zu werden scheine.

* Der parlamentarische Berichterstatter der ‚Times‘ meldet, daß die Regierung den Beschlußantrag über die neue Blockade gutheißen werde. Jedenfalls werden die Flotten der vier Seemächte, die den Vierverband bilden, alles versuchen, um Deutschland schärfere Daumschrauben anzulegen.

Rußland.

* Die Petersburger Zeitungen wollen von zuständiger Seite erfahren haben, daß ein kaiserlicher Erlaß betreffend die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erscheinen werde. Die Sitzungen werden Mitte Februar beginnen.

Amerika.

* Die Anträge auf Untersagung der Ausfuhr von Kriegsmunition aus den Ver. Staaten wurden vom Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten kurz geprüft und einem Unterausschuß überwiesen.

Goldene Schranken.

27] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung und Schluß.)

„So, das ist alles?“ murmelten ihre bebenden Lippen.

Die Erregung, die durch ihr ganzes Wesen ging, war zu stark, als daß der Mann, der ihr gegenübersaß, sie nicht hätte merken sollen. In sein siegessicheres Empfinden drängte sich ein Erstaunen.

Sollte dies große Interesse, das Fräulein Heider zeigte, vielleicht einen anderen Grund haben als den, den sein Wünschen ihm vorspiegelte?

Nein, nein, das durfte nicht sein, das war ja Unsinn. Sie war nur ein unerfahrenes, empfängliches Wesen, das von solcher Erzählung gleich aufs höchste aufgeregt wird.

„Ja, nicht wahr, es ist eine interessante Geschichte, die unser — — ich meine: Ihr altes Schloß hat?“

Sie hörte ihn gar nicht. Ruckhaft stand sie auf und trat an das breite Fenster, das einen Ausblick gab auf die buntgefärbten Laubbäume der Nachbargärten. Sie hatte nur das eine unklare Bestreben, ihm den Ausdruck ihres Gesicht zu entziehen — im übrigen dachte sie kaum mehr an ihn.

Denn all das zurückgedrägte, gefesselte, zu Tode gequälte Leben ihres Herzens war emporgesprungen, erwacht mit einem einzigen jauchzenden Schrei. Ihr schwindelte, ihr war, als müsse sie um Hilfe rufen, als könne sie es nicht allein tragen, das, was so plötzlich über sie kam — das namenlose Glück.

Es war nicht wahr, was Erna gesprochen hatte. Die Wut sprach aus ihr, der entsetzliche Neid. Und jetzt erst — jetzt verstand sie ihn voll in dem, was er damals durchmachte, als er zu ihr von der Last der Lüge sprach.

Ja er trug an der Schuld eines andern — und er hatte sie tapfer getragen. Bis daß ihm die Erkenntnis kam, daß sein Opfer eine Verschwendung war. Und als er sich mit Jauchzen aus den Banden löste, als er zu ihr kam, ein befreiter Mensch mit klarem, starkem, ehrlichem Empfinden — da war das Schreckliche geschehen — da war das Gift in ihre Seele gedrungen —

Brennend stieg es ihr in die Wangen, und in Scham und heißer Reue preßte sie das Gesicht in beide Hände.

— — Ihre Gedanken waren nicht mehr hier. Sie waren drüben bei dem Fernen, dem Gekränkten, dem namenlos geliebten Mann. Und nur das eine beherrschte all ihr Empfinden, der glühende, ungeduldige Wunsch, gut zu machen, heute noch, in dieser Stunde noch — — —

Hugo Sehling war aufgesprungen und hinter sie getreten. Eine Unsicherheit lag in seinem Wesen.

Seine Stimme weckte sie auf. Rasch wandte sie sich herum und sah ihn an. Aber sie sah nicht mehr den Mann vor sich, den sie im Innersten verachtete und verabscheute, dessen Anblick ihr eine Last und Qual war, sondern sie sah in ihm nur den Boten des übermenschliches Glücks, das er ihr gebracht hatte.

Ihre Augen strahlten ihn an.

„Herr Sehling, Sie wissen nicht, was Sie mir eben getan haben. Ich kann es nicht aussprechen, aber ich danke Ihnen, wie ich noch keinem Menschen gedankt habe.“ „Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre Bemühungen in meinem Interesse, Herr Sehling.“

In seiner Verwirrung beugte er sich noch nieder und küßte ihre Hand, obwohl er sich nachher dafür hätte ohrfeigen mögen. Und dann blieb ihm nichts übrig, als zu gehen. Stumme, verzweifelte, ratlose Wut im Herzen.

* * *

Regen schlägt an die Scheiben des Gutshauses zu Hallershaus. Mit den schönen Akazien an der Einfahrt springt der Wind rücksichtslos herum, und streifenweise flattern Blätter nieder, die gern noch ein bißchen gelebt hätten, ein Opfer des nahenden Herbstes.

Hans Reuthner sitzt vor seinem Schreibtisch. Er hat den Kopf in die Hände gestützt, und sein Sinn verliert sich in nutzlosem, schwerem Grübeln. Sollte er doch sein Heim verlassen.

Und er sah in die Zukunft hinaus, die ihn angähnte, schwarz, trostlich, ohne einen lichten Punkt, an den sein Lebensmut sich klammern konnte.

Er stand auf und ging mit schweren Schritten in das Hinterzimmer, wo eben die Wirtschafterin das Porzellan verpackte. Eine Weile stand er und sah ihr zu. Dann gab er ihr einige Ratschläge, aber er wußte kaum selber, was er sagte. Die alte langjährige Dienerin antwortete nur durch ein Nicken, die Tränen steckten ihr in der Kehle und ihre Augen waren dick verweint.

Dunkel empfand er, daß seine Gegenwart die Frau mehr quälte, als daß sie ihr von Nutzen war, und nach einer Weile ging er stumm wieder hinaus.

Als er in sein Zimmer trat — —

Er prallte zurück. Er glaubte, ein unsinniger Traum narre ihn —

In einen Regenmantel gehüllt — ein rundes Filzhütchen auf dem Kopf, unter dem hervor die nassen Löckchen sich drängten — in den großen Augen einen Ausdruck bangenden Glücks — so stand Magdalena neben der Tür, wie ein scheues Kind, das sich verlaufen hat und nun froh ist und bang zugleich, wieder nach Hause zu kommen.

Er vermochte nicht zu sprechen. Ihr gegenüber, am andern Ende des Zimmers blieb er stehen und wie entgeistert starrten seine Blicke sie an.

Unter diesem stummen Anstarren wuchs die Scheu in ihren Zügen. Nur mühsam und leise kam es von ihren Lippen:

„Frau Bertram ist auch hier — da nebenan. Sie — brachte mich her — ich — ich —“

Das Erstaunen in ihm löste sich. Ein anderes Gefühl, sinnlos in seiner zornigen Leidenschaft befiel ihn.

„Das Gut ist nicht mehr zu haben,“ stieß er finster hervor. „Nicht mehr für Sie und nicht mehr für Herrn Sehling. Bestellen Sie ihm das.“

Er hatte den Blick von ihr gewandt und schritt an den Schreibtisch. Alle seine Nerven zogen sich zusammen unter einem übermächtigen Schmerz.

Kriegsereignisse.

14. Januar. Fünf große Angriffe der Russen an der beßarabischen Front zerschellen. In den letzten Kämpfen wurden 5100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.

15. Januar. Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen scheitert ein russischer Angriff von der Front österreichisch-ungarischer Truppen südlich des Styrbogens.

16. Januar. Im Westen beschließen die Engländer die Stadt Lille, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bringt die Ausnutzung ihres Erfolges bei Oslavija den österreichisch-ungarischen Truppen gegen 1000 italienische Gefangene, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf wird den Italienern Gelände abgenommen.

17. Januar. Eine Anzahl der Zivilbevölkerung der Stadt Lens wird durch feindliches Artilleriefeuer getötet. — Montenegro bietet um Frieden und kapituliert bedingungslos. — Die Türken halten russische Angriffe an der Iraak- und Kaukasusfront auf.

18. Januar. Im Westen wird Lens lebhaft von der feindlichen Artillerie beschossen. Mehrere englische und französische Flugzeuge werden heruntergeschossen. — An der Kaukasusfront werden die Russen durch die Türken gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. — Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien kann als abgeschlossen gelten, nachdem die Russen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem 6000 Gefangene verloren haben. Ihr Ansturm blieb ohne jeden Erfolg. Ein österreichisch-ungarisches Fluggeschwader unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf Ancona.

19. Januar. Im Westen erzielen die Unsern örtliche Vorteile an der Yserfront. — Im Osten greifen deutsche Flugzeuggeschwader feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an. — Kaiser Wilhelm in Belgrad. — Östlich von Czernowitz ist eine neue Schlacht entbrannt, die Russen stürmen vergeblich gegen die österreichisch-ungarischen Linien an.

20. Januar. Im Westen wird nördlich von Frelinghien ein englischer Angriff zurückgeschlagen. Die militärischen Anlagen von Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Starke russische Angriffe an der beßarabischen Grenze, die mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden. — Dedeagatsch und Porto Lagos von den Verbündeten ohne Erfolg beschossen.

21. Januar. Mit leichter Mühe abgewiesene Vorstöße russischer Abteilungen zwischen Pinsk und Czartorysk.

Von Nah und Fern.

Eine Kaisergeburtstags-Kollekte. Der Kölner Erzbischof Kardinal von Hartmann hat angeordnet, daß bei der Kaiser-Geburtstagsfeier selbst und am folgenden Sonntage, 30. Januar, bei allen heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft der rheinisch-westfälischen Malteserritter gnädigst überweisen zu wollen.

1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Goldstücken. Die in den letzten Wochen in Hessen vorgenommene Goldsammlung hatte in Vilbel bei Gießen ein merkwürdiges Ergebnis. Von einem Einwohner wurden 1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Zehnmarkstücken abgeliefert, die er nach Kriegsschluß wieder zurückgeliefert erhält.

Keine Fleischbrühe an fleischlosen Tagen. Fleischbrühe ist als Fleischspeise im Sinne des § 1 der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verabfolgung von Fleischbrühe an den fleischlosen Dienstagen und Freitagen ist daher verboten.

Unwetter im Odenwald und Spessart. Im Odenwald und Spessart gingen schwere Unwetter nieder. Durch orkanartigen Sturm, begleitet von Hagelschlag, wurde in den Waldungen, den Häusern und an den Telephonleitungen großer Schaden angerichtet. In Hanau stürzte ein aus Holzfachwerk errichteter Neubau zusammen.

Seifenersatz. Die Seife steht in Deutschland infolge des sich immer fühlbarer machenden Fettmangels sehr hoch im Preise. Für die Minderbemittelten wäre, da auch die geringsten Sorten stark verteuert sind, ein billiger Ersatz von großer Bedeutung. Die Abfall-Industrie, die in dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, scheint auch hier einen Ausweg zu bieten. Geheimrat Kobert macht auf die in großen Mengen in Deutschland vorhandenen Rückstände der Mowrahfrucht als geeigneten Seifenersatz aufmerksam.

Der König der Belgier kann nichts zur Hochzeit schenken. Im engsten Familienkreise wurde kürzlich in Neuilly bei Paris die Hochzeit der Prinzessin Marie Louise von Orléans mit dem in der spanischen Armee als Offizier dienenden Prinzen Philipp von Bourbon, dem Sohne des Grafen von Caserta, gefeiert. Alle Verwandten hatten mehr oder minder wertvolle Hochzeitsgeschenke geschickt. Nur König Albert von Belgien, ein Onkel der Braut mütterlicherseits, begnügte sich mit der Sendung eines Telegramms, das lautete: „Mein Geschenk werde ich Dir später zukommen lassen. In diesem Augenblick könnte ich es nicht über mein Gewissen bringen, auch nur den kleinsten Betrag dem Gelde meiner Soldaten zu entziehen."

Französische Amazonen. Vor einigen Tagen fand laut ‚Eclair' in Paris eine Kundgebung von Frauen statt, die sich freiwillig zum Heeresdienst melden. Sie tragen schon Uniform und sind schon Unteroffiziere. Ein Schriftleitung bemerkt dazu: „Zwar ist jeder patriotische Eifer löblich, aber hier handelt es sich doch wohl um eine Verirrung. Die Frauen haben im Kriege nur die Aufgabe, Werke der Nächstenliebe zu leisten."

Zwei Schmuggler erschossen. In einer der letzten Nächte wurden in der Gegend von Beek bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, welche Waren einschmuggeln wollten. Eine Kugel traf einen Schmuggler in den Hals, den sie durchschlug, und dem zweiten Schmuggler ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

Die italienischen Lieferungsskandale. Das Hauptgericht von Bologna verurteilte die Direktoren der venetianisch-emilianischen Mühlengesellschaft wegen betrügerischer Heereslieferungen zu 14, 13½, 6 und 5 Jahren Gefängnis, den Mitangeklagten Major Diodato zu 10 Jahren Gefängnis. In Florenz wurden acht Stiefellieferanten vom Militärgericht zu verschiedenen Strafen bis zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lebensmittelwucher in Griechenland. Eine Arbeiterabordnung hat König Konstantin eine Bittschrift eingereicht, in der auf die außerordentlich hohen Lebensmittelpreise und auf die ruchlosen Preistreibereien der Handelshäuser hingewiesen wird. Zugleich wird der König ersucht, nicht den Belagerungszustand über die Hauptstädte oder einzelne Teile des Landes zu verhängen, da es hierdurch ganz unmöglich werde, den unsauberen Geschäften der Wucherer entgegenzutreten.

Im Dienste der Menschenliebe erkrankt. Fräulein Elsa Braendstroem, die Tochter des schwedischen Botschafters in Petersburg, die eine der energischsten und aufopferndsten Begleiterinnen der ersten und sechsten Roten-Kreuz-Expedition mit Liebesgaben für deutsche Gefangene in Sibirien gewesen ist, und die sich auch an den Invalidentransporten durch Schweden lebhaft beteiligt hat, ist in Irkutsk erkrankt. Augenblicklich sind noch 25 schwedische Vertreter für den Hilfsverein auf verschiedenen Plätzen Sibiriens.

Volkswirtschaftliches.

Keine spekulative Zurückhaltung von Butter. Verschiedentlich ist in der Öffentlichkeit die Behauptung aufgetreten, daß bei Einführung der Butterhöchstpreise große Mengen von Butter in Kühlhäusern usw. eingelagert und aus spekulativen Gründen künstlich zurückgehalten worden seien. Von der Regierung veranlaßte Erhebungen der Butter- und Speisefettvorräte haben solche Gerüchte als unbegründet erwiesen. So wurden Ende Oktober v. J. an größeren für den Handelsverkehr bestimmten Butterbeständen, die in Kühlhäusern, Kellern oder sonstigen Lagerräumen sich befanden, für den ganzen preußischen Staat nur etwa 6000 Tonnen und an anderweitigen Speisefetten nur etwa 2300 Tonnen nachgewiesen. Größere Vorräte an Butter wurden nur in Hamburg festgestellt, doch gehörte der überwiegende Teil des dortigen Bestandes der Zentral-Einkaufsgesellschaft. Die Vermutung, die Preise wären durch künstliche Zurückhaltung größerer Vorräte in die Höhe getrieben, entbehrt demnach der Begründung.

Deutsch-persischer Wirtschaftsverband. In Hamburg wurde unter dem Vorsitz des persischen Generalkonsuls Robert Kirsten ein deutsch-persischer Wirtschaftsverband gegründet mit dem Zwecke der Förderung der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Persien nach dem Kriege.

Die Schlacht bei der Dogger-Bank.

Am 24. Januar wird 1 Jahr verflossen sein, seitdem die Seeschlacht bei der Dogger-Bank von unserer Flotte in erfolgreicher Weise der englischen Flotte geliefert worden ist. Bei einem Vorstoß der Panzerkreuzer „Seydlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von drei kleinen Kreuzern und Torpedobooten, kam es am Vormittag des 24. Januar zu einer Seeschlacht mit englischen Streitkräften in einer Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Am 19. Januar hatten sich englische Seestreitkräfte in der deutschen Bucht gezeigt, und unsere Flotte hatte die Aufgaben, das Gewässer bis zur Doggerbank von feindlichen Fischereifahrzeugen, welche der Spionage dienten, zu säubern. Am 23. Januar liefen unsere 4 Panzerkreuzer in Begleitung der kleinen Kreuzer und Torpedobootsflotille zur Erledigung ihrer Aufgabe aus.

Schon früh am Morgen wurde die Nähe starker englischer Seestreitkräfte bei der Dogger-Bank gemeldet. Auf englischer Seite waren folgende Schlachtkreuzer vorhanden: „Lion", „Tiger", „Prinzeß Royal", „New Zealand" und „Indimitable", außerdem waren noch 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboote vorhanden. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die Engländer hier in ganz beträchtlicher Übermacht waren. Um 10 Uhr morgens wurde von den feindlichen Schiffen auf einer Entfernung von mehr als 20 Kilometer das Feuer eröffnet. Schon vorher hatte unser Panzerkreuzer „Blücher" die englischen kleinen Kreuzer angegriffen und einen von ihnen so stark getroffen, daß er abdrehen mußte. Schon um ½ 11 Uhr wurde der Panzerkreuzer „Lion" so schwer getroffen, daß sein Mast zerbrach und kurze Zeit später wurde der Schornstein weggeschossen. Zur selben Zeit ungefähr erhielt unser Panzerkreuzer „Seydlitz" einen schweren Treffer, durch den ein Teil der schweren Artillerie des „Seydlitz" außer Gefecht gesetzt worden war.

Das englische Führerschiff „Lion" mußte gegen Mittag nach mehreren schweren Treffern die Schlachtlinie verlassen. Nachdem nun ein neues Schiff die Führung übernommen hatte und auch dieses durch einen Torpedoschuß schwer getroffen worden war, brach die englische Flotte in einer Entfernung von 70 Seemeilen von Helgoland das Gefecht ab. Unser Panzerkreuzer „Blücher" konnte nicht mehr entsetzt werden. Während dieser Vorgänge wurde der englische Panzerkreuzer „Tiger" von einem Torpedo getroffen und sank ungefähr um ½1 Uhr. Der zurückgebliebene Panzerkreuzer „Blücher" wehrte sich noch mit großem Erfolg seiner Feinde, vernichtete zwei feindliche Zerstörer und sank selbst um 1 Uhr infolge eines Torpedoschusses.

Im großen und ganzen kam unsere Flotte ohne größere Schädigungen im Verhältnis zu den feindlichen Verlusten davon, denn nur ein alter Schlachtkreuzer war gesunken und ein neuer Schlachtkreuzer, so wie ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt. Torpedoboote waren gar nicht getroffen worden. Dagegen hatte die englische Flotte sehr schwere Verluste, denn ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen war vernichtet, 3 neue Schlachtkreuzer waren schwer beschädigt, 3 Zerstörer gesunken und 2 kleine Kreuzer hart getroffen. Diesen für unsere Flotte siegreichen Verlauf der Seeschlacht, die nur durch die Abbrechung des Gefechtes von seiten des englischen Admirals ihr Ende nahm und eine schwere Niederlage der englischen Flotte verhinderte, wurde nun von der englischen Regierung so dargestellt, als ob ihre Flotte einen großen Sieg errungen hätte.

Von Verlusten der englischen Flotte wurde überhaupt kein Wort gemeldet, sondern der englische Bericht erzählte nur von den deutschen Verlusten. Aber die wahre Darstellung dieser Seeschlacht zeigte bald der Welt, daß es sich nicht um einen englischen Seesieg, sondern um eine schwere englische Niederlage bei dieser Seeschlacht gehandelt hatte. (Zensiert vom Reichsmarineamt.)

Rußlands Jagdkommandos.

Im heutigen Kriege und besonders bei den jetzt an der beßarabischen Grenze tobenden Kämpfen verwenden die Russen häufig zu Aufklärungsunternehmungen die sog. Jagdkommandos. Es sind das 30 bis 50 Mann von jedem Regiment, die bereits in Friedenszeiten neben einigem Kasernenhofdienst unter der Leitung von Offizieren zum Kampfe gegen wilde Tiere verwandt werden. Die Möglichkeit dieser Leute zur Betätigung ist natürlich je nach der Lage ihrer Garnison eine sehr verschiedene.

Während die Jagdkommandos des Kaukasus, Urals, nördlichen Rußland und vieler Gegenden Sibiriens ständig Beschäftigung haben, da hier an Wölfen, Bären, Luchsen, mancherorts auch Tigern, Überfluß herrscht, ist ihr Betätigungsfeld in den stärker bevölkerten Gegenden des Zarenreiches selbstverständlich ein beschränkteres. Aber nicht nur der Reichtum oder Mangel an reißenden Tieren ist für die Beschäftigung des Jagdkommandos ausschlaggebend, sondern auch die Haltung ihrer Offiziere. Meist sind es, schon wegen der damit verbundenen Anstrengungen, jüngere Herren des Regiments, denen die Führung einer solchen Abteilung anvertraut wird.

Eine strenge Aufsicht der höheren Stellen, ob das Jagdkommando fleißig arbeitet oder in ein Dorf zieht und dort nichts tut, kann selbstverständlich schon wegen der Entfernungen und mangelnden Verbindungen nicht geübt werden. Aus all diesen Gründen nun ergibt sich, daß die Ausbildung der zur Ausübung des Weidwerkes ausgesandten Soldaten eine sehr verschiedenartige ist. Während einige Regimenter über tadellos geschulte Jäger und damit für den Ernstfall aufs beste zu allen Schleichdiensten ausgebildete Leute in ihren Jagdkommandos verfügen, da der ständige Aufenthalt im Urwalde wilder, zerklüfteter, wenig von Menschen betretener Gebirge die Sinne schärft, haben andere Heeresabteilungen des Zaren nur Kundschafter dem Namen nach an ihren Weidmannsabteilungen. (Zensiert: O. K. i. d. M.

Gerichtshalle.

Berlin. Hehlerei wurde dem Bäcker Hermann Wendler zur Last gelegt. Es war bekannt geworden, daß der Angeklagte im Besitze eines Sackes Weizenmehl von drei Doppelzentnern war, von dem er ein Quantum einer Händlerin Noack, die mit ihm angeklagt war, abgegeben hatte. Der Angeklagte behauptete vor der Strafkammer, daß er das Mehl von einem Mehlkutscher unbekannten Namens gekauft habe, der es ihm als „neutrales Mehl", auf welches sich die Verordnung des Magistrats nicht erstrecke, angeboten habe. Er habe dafür 53 Mark bezahlt, d. h. etwas mehr, als für inländisches Mehl gezahlt werde, wobei er geglaubt habe, daß das Mehr auf die Fracht aus Rumänien entfalle. Die Verhandlung ergab, daß die Herkunft des Mehles etwas dunkel war. Der Gerichtshof verurteilte den W. wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis. Frau N. wurde freigesprochen.

Erfurt. Vom hiesigen Landgericht wurde der Geschirrführer Gustav Behlert zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Koks ins Erfurter Gefangenenlager zu fahren und verbarg dabei 6000 Zigaretten, um sie an die Gefangenen zu verkaufen.

Als keine Antwort kam, kehrte er sich zu ihr herum. Ihr Ausdruck hatte sich verwandelt, über ihren Zügen lag ein leuchtendes Lachen.

Im ersten Moment hatten seine Worte sie getroffen wie ein schmerzhafter Stoß, unter dem ihre ganze Seele zusammenzuckte. Aber schon in der nächsten Sekunde war das vorüber.

Es war ja nichts, was sie trennte! Eine Einbildung, ein Mißverständnis. Nicht wert, darunter zu leiden auch nur für eines Augenblickes Dauer.

„Ich wills ja gar nicht!" sagte sie. „Es ist ja alles Unsinn, was gewesen ist."

Einen Moment noch sah er stutzend ihr ins Gesicht. Was sie gesagt hatte, war ja eigentlich nichts. Keine Aufklärung, keine Versicherung.

Aber da war etwas in ihren Augen, das mehr wog als alles dies. Etwas, das durch seine verdunkelte Seele ging wie ein plötzliches wunderbares Ahnen.

Er trat einen Schritt vor, unwillkürlich streckten seine Hände sich aus.

„Magdalene," sagte er.

Da erstarb ihr Lächeln in einem Ausdruck zitternden Bangens. Ihre Augen, die ihm so viel gesagt hatten, senkten sich.

Nur einen Moment noch sah er sie an — voll Zweifel, voll Unglauben.

Dann aber — dann kam es über ihn, wie eine einzige lichte Wolke — und vor ihrem lebensmächtigen Anprall stürzte in Trümmer all das finstere, quälerische Gerümpel, was sich in ihm aufgehäuft und seiner Seele Leben ersticken gewollt hatte — all das Lichtlose, Entsetzliche, das seinem eigensten Empfinden so fremd war.

Ohne Wort, ohne Erklärung, ohne einen einzigen Beweis stürzte es zusammen unter dem jauchzenden Aufschrei seines befreiten Herzens.

„Magdalene — zu mir? Du kommst zu mir?"

Und in dem unbändigen Jubel seines stürmischen Naturells trat er zu ihr und zog sie in seine Arme.

Und dann beugte er sich nieder und küßte ihren Mund, ihre Augen, die nassen Löckchen unter dem Filzhut.

„Mein!" das ist nun alles mein!" murmelte er entzückt. „Nun habe ich dich — nun ist alles egal!"

Magdalene zitterte. Wie ein Rausch kam das Glück über sie, dies Glück, das sie in ihren Träumen nicht einmal hatte sehen dürfen — —

Da tönte ein leises Klopfen.

„Frau Bertram —" stammelte Magda verwirrt.

„Na, laß sie doch!" rief Hans voll Übermut. Er ging zur Tür und riß sie auf.

„Kommen Sie nur herein, gnädige Frau. Hier ist eben furchtbar viel geschehen."

Wie ein Knabe stand er vor ihr, voll lachenden, unbändigen Glücks.

„Ja — aber —" Frau Gretli sah von einem zum andern. „So rasch ging das? Alle Mißverständnisse in einem Nu aufgeklärt?"

„Ach was, aufgeklärt!" sagte Hans jubelnd. „Nichts ist aufgeklärt. All' das dumme Zeug ist vergessen. Ich weiß gar nicht mehr, was es eigentlich war."

„Nein, das ist aber doch toll!" Frau Gretli war ganz außer sich. „Alle diese verwickelten, durcheinander gehedderten Geschichten — und nicht einmal davon gesprochen! Nein, so was habe ich noch nicht erlebt. Seid ihr beide denn ganz aus Rand und Band? Magda! wir hatten uns doch so genau überlegt, was du sagen solltest, womit anfangen und wie das Ganze erklären —"

Magdalene sah tief beschämt drein.

„Ja, Gretli, glaub mir, wirklich — es ging nicht — er ließ mir gar keine Zeit —"

„Aber Kinder, das ist doch die Hauptsache!" Frau Gretli konnte sich durchaus noch nicht beruhigen. „Ihr wißt ja gar nicht, wie ihr miteinander dran seid!"

„Nein, das ahnen wir gar nicht," sagte Hans Reuthner und strich mit einer hübschen Geberde voll einfacher Zärtlichkeit über Magdalenes verwirrtes Haar. Aber aus seinen Augen spotteten tausend Kobolde. Magda nahm seine Hand herab und hielt sie voll scheuer Glückseligkeit fest in ihren beiden.

„Ich werde euch ein Viertelstündchen allein lassen, damit ihr euch erst ordentlich einmal aussprecht!" entschied Frau Gretli.

„Ja, das ist das beste!" stimmte Hans Reuthner bei.

In der Tür wandte sie sich noch einmal, von Mißtrauen erfaßt, um. Die beiden jungen Menschenkinder standen und schauten sich in die Augen.

Mitten in ihrem Grimm mußte Frau Gretli lachen. Sie sah ein: da war nichts zu machen, und wenn sie fortging, kam das Ding auch um kein Schrittchen vorwärts.

„So redet doch nur ein vernünftiges Wort!" beschwor sie die beiden. „Wenigstens, wie es nun werden soll."

Hans Reuthner kehrte ihr sein lachendes Gesicht zu. „Wie denn? Halb gepackt ist ja schon alles, wir suchen uns ein hübsches kleines Heim —"

Frau Gretli rang die Hände. „Da mögen die Götter seinen Verstand erleuchten," stöhnte sie. „Nun will der noch immer fortziehen! Na, da tut, was ihr wollt! Ich misch mich nicht mehr in eure konfusen Angelegenheiten!" Und fort war sie.

Magda aber schmiegte sich an den Geliebten und flüsterte leise: „Hans — wollen wir denn nicht wieder auspacken? Wir können ja Hallershaus behalten."

Verstimmt sah er sie an, es dauerte ein Weilchen, ehe sein Sinn sich in dies Neue hineinfand.

„Auch das noch," murmelte er bewegt.

Er sah sich um, seine Blicke leuchteten auf. Von neuem und als freier Mensch nahm er Besitz von seiner Heimat-Stätte. Da traf sein Blick das herabgenommene, verhüllte Bild seiner Mutter.

„Komm, du sollst es enthüllen," bat er. „An deiner Hand, mein Liebling, kehrt ja das Leben zurück in diese Räume."

Immer noch schlug draußen das Unwetter an die Scheiben, aber Hans Reuthner fragte nicht mehr danach. In seinem Leben war die Sonne aufgegangen, die kein Wetter mehr verdunkeln kann.

Ende.

Angebot

in

Seidenstoffen Samten

Woll- und Waschstoffen.

M. Fischhoff,

Breslau I **Ring 43.**

Brockauer Mittelschule.

Anmeldungen für Ostern werden täglich vormittags entgegen genommen. Erleichterungen können würdigen und bedürftigen Schülern gewährt werden.

Frau E. Smith,
Rektorin.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin" (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin" usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetkers Hellkopf" steht.

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld

Leberpastete

Ersatz für Butter u. Schmalz

täglich von

5 Einpfund-Dosen à 1,20 M

ab zu haben in Brokau bei

Paul Walter, Hauptstr. 12, Kegelbahn.
(Karl Peuker's Gasthof)

Katholische Gebetbücher

aus dem Verlage der Alphonsus-Buchhandlung, gebd. 60 Pfg., Kath. Kirchengesänge 25 Pfg., Der hl. Kreuzweg usw. Zu haben bei Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Böhmische Bettfedern

geschlissen, in allen Sorten, stehen billig zum Verkauf bei **L. Tischler**, Breslau, Klosterstraße 15.

---

1 frischer Posten Bettfedern

staubfreie böhmische und schlesische neue Landware eingetroffen. Verkauf streng reel, billig **Friedr. Wilhelmstr. 45**, nahe Deutsch. Kaiser, kein Laden und **Matthiasstr. 100.**

Breslauer
Viktoria-Theater.

Gastspiel
Marie Wendt
Otto Härting
in dem 3aktigen Schwank
Willis Hochzeitstag!

Anfang 8 Uhr.
Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Parkt. 75
I Parkt. 1.00, Logen 1.50.

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse Januar-Spielplan
u. a.:
Schneider Dunker
Patty-Frank-Truppe
Parterre Akrobaten.
Steidl.
Strathmore
Zahnkraftkünstler.
Herrm. Klink
Wochenbericht vom Kriegsschauplatz
Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige Spielplan.

Feldpostkartons

in allen Grössen empfiehlt E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.
(Ohne Preisserhöhung.)

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Lohengrin.
Freitag:
Der Rosenkavalier.
Sonnabend:
Figaros Hochzeit.

Lobe-Theater.

Donnerstag nachm. 3 Uhr:
Wallensteins Lager.
Piccolomini.
abends:
Wallensteins Tod.
Freitag:
Henriette Jacobi.

Thalia-Theater.

Donnerstag:
Seine einzige Frau.
Freitag:
Mutter Erde.

Schauspielhaus.

Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Donnerstag und Sonnabend:
Die — oder Keine.
Freitag:
Die Fledermaus.
Sonnabend nachm. 3½ Uhr:
Peterchens Mondfahrt.

GRITZNER Nähmaschinen

„bestes deutsches Fabrikat."
2½ Millionen im Gebrauch.
Ca. 4000 Arb. Fabrik Durlach i. B.

Kostüme

kauft man sehr gut
bei b7649
Sarra
Friedrichstr. 21, 1. Etage.

Trauer

Kleider, Röcke, Kostüme, Blusen, Mäntel, Jacketts
zu bekannt billigen Preisen
Sarra
Friedrichstr. 21
1. Etage.

Erlene **Möbel**, Sofas

Matratzen selbstgearbeitet in
großer Auswahl
verkauft **spottbillig** unter **Garantie.** Ebenso Nußbaum-Möbel, Eichene Schlaf- u. Speisezimmer,
En gros! **Moderne Küchen.** Endétail!

Otto Brandt

Breslau, Weiße Ohle 15. Telefon 5032.
Am Packetpostamt Ecke Breitestrasse.
Preislisten gratis und franko.

Nähmaschinen

mit 5 Jahr Garantie von **55** Mark an.

Versenk-

vor- und rückwärts nähend von Mk. 120 — an.

Gebrauchte
stets am Lager.
Strickmaschinen
neu und gebraucht.
Lieferant der deutschen Offizier- und Beamten-Vereine.
Flemming, Breslau,
Taschenstrasse 31.

Kranken Frauen und Mädchen

teile ich unentgeltl. die schnelle u. völlige Befreiung von langjährigem Frauenleiden [Weißfluß] mit. Rückporto erbeten.
Frau Marie Bessel,
Berlin, Hallesche Straße 23.

Violinsaiten,

Kolofonium, Siege, Wirbel empfiehlt **E. Dodeck**, Bahnhofstraße 12.

Spiritus-

Tisch- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Prozessvertretung

Nachlasssachen, Inventar-Aufnahmen usw durch Rechtsberater **E. Hause.**
Breslau, Tauentzienstr 79 pt.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
modern, feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28 neue 1. Etage.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.